



Von Edwin E. Egli

... und dann kommen ja wieder die jungen Männer ...

Von Systemen, vom Navigieren und vom Erfolg (auch ohne Rechenleistung)

ESSAY



Wieder einmal war ich gezwungen, meine heimliche Kemenate wegen des schnöden Mam-

mons zu verlassen und mich reisen-derweise in meinem Markt physisch bemerkbar zu machen. Und so bin ich denn auch in einer Herberge gelandet, die mir unverschämt viel Geld abgenommen hat, um meinem müden Haupt ein Ruhkissen für die Nacht anzubieten. Mein Gewissen wurde beschwichtigt durch das Versprechen, in der sogenannten Wellness-Oase (Umkkehrschluss: der Rest des Etablissements muss demzufolge im Kontrast zum Wohlbefinden stehen) als kostenfreien Zusatznutzen meinem geschundenen Geist und ebensolchem Körper alle nur erdenklichen Wohltaten zukommen zu lassen, die unsere Lifestyle-Industrie erdacht hat.

Also Pool, Duftkammer, Reflexzonenmassagen, eben so alles, was man in diesem schlechtsitzenden, zu großen oder zu kleinen Frottémantel und auf diesen drolligen Pantinen dann frohgut ansteuert. Dieses Nirwana wird von weißgewandeten Personen bewacht, die mir denn auch erklären, dass ich zuerst ein Plastikarmband montieren muss, das mir den Zutritt zu den einzelnen Wonnen verschaffen wird. Und wirklich, an jeder Türe ein Kästchen mit Knöpfen, Sensoren und Displays. Mein Armband aufs Kästchen, es blinkt und schnurrt, und schon öffnet sich der Sesam.

Der Support muss her

Wenn ich das so ausführlich schildere, so hat das selbstverständlich seinen guten Grund. Es mag für den geneigten Leser vielleicht schon zu den Trivialitäten unseres Lebens gehören, dass Türen genau wissen wollen, wer sie da zu durchschreiten gewillt ist.

Ich muss gestehen, ich habe mit den elektronischen Wächtern noch immer meine liebe Mühe. Denen ist es absolut egal, ob ich lächle oder arrogant dreinschaue, leutselig winke oder was immer man mit Menschen kommunikativ so zu tun pflegt. Entweder ist mein Armband korrekt programmiert oder nicht.

Es kam dann halt so, wie es kommen musste. Mein elektronischer Partner und Türöffner verzichtete unvermittelt auf jegliche Kooperation, das

heißt, wer drin war blieb drin, wer draußen war kam nicht hinein. Die ätherisch umherschwebenden Weißgewandeten waren so was von hilflos, dass man um ihre Gesundheit fürchten musste. Dabei war doch nur ein System ausgestiegen, vielleicht ein Chip müde geworden oder was auch immer.

Als PC-User kennt man das doch. Also muss der Support her.

Wie war das doch noch bei den alten Pforten? Schlosser hießen die, wenn ich mich nicht irre. Leute, die mit einem Werkzeugkasten anrückten, etwas im Schüsseloch hantierten, die Türe öffneten und dann noch einen Kaffee mit uns tranken. Temp passati.

Nach zwei Stunden: **Ernsthaft dreinschauend kamen drei junge Männer** in Anzügen, die zuerst eine Workstation errichteten, um dann zu dritt auf einen Bildschirm zu blicken und die Tastatur zu bearbeiten.

Leider musste ich weiter, unbehandelt, ungeschwommen, ungefoltert verließ ich Nirwana. Kein Value Added. Der Cerberus hat es verhindert. Dem Vernehmen nach soll es am anderen Tag dann wieder geklappt haben. Einer der jungen Herren hat mir übrigens dann noch seine Karte gegeben. System Engineer stand drauf.

Umzingelt von Systemen

Wieder einmal hat mich dieser Vorfall zum Nachdenken veranlasst. Wir sind ja von Systemen umzingelt. Un-

terschwellig und schleichend werden wir je länger je mehr von ihnen in eine Abhängigkeit geführt, die uns viel tiefgreifender beeinflusst als wir noch wahrzunehmen vermögen.

Das Individuum in unserer Gesellschaft träumt von einem risikofreien Raum, in dem es ein angenehmes und sorgenfreies, und erst noch viel längeres Leben zu führen gedenkt. Risiko ist aber bekanntlich unter anderem als Abweichungspotential von einem geplanten Weg definiert und beinhaltet Gefährdungen, die unser Fortkommen beeinträchtigen können.

Abweichung muss aber nicht nur negativ verstanden werden. Der Gefährdung kann der glückliche Zufall gegenüberstehen – die Chance also. Nun sind viele der von uns erfundenen Systeme ja nicht viel mehr als Rechenmaschinen, die zudem noch unbedarft binär operieren. Denen haben wir erstaunlicherweise Funktionen zugeordnet, die der menschliche Geist bislang gerade im Umgang mit Risikoabwägungen auszuüben pflegte.

Der Weg zum Ziel

Kennen Sie nicht auch einen Typen, der nicht mehr in der Lage ist, eine einfache Straßenkarte zu lesen, weil er diese Fähigkeit an die Maschine delegiert, die ihm mit blechener Stimme erklären muss, wo er sich gerade befindet? Geleitet vom System verfährt er sich fast nie, es sei denn, das System steige aus.

Und dann kommen ja wieder die jungen Männer und morgen funktioniert wieder alles zum besten. Für viele schon heute eine Horrorvision. Dabei könnte es ja die Chance sein, unverhofft auf unbekanntem Wege einen Gasthof zu entdecken, von dem wir doch schon lange geträumt haben. Chancen sind nun aber mal nicht systemkonform und deshalb reisen wir erst weiter, wenn der Satellit wieder mit meinem Bordcomputer plaudert.

Facts and Figures per Rechenmaschine

Unsere Systeme übernehmen zunehmend auch Leitfunktionen in unseren Firmen. Sie verarbeiten in einem Affentempo Zahlen, mit denen wir sie täglich, stündlich füttern. Sie bedanken sich artig mit Tabellen, Reports, Analysen, Diagrammen und Statistiken. Sie erzählen uns auf mehrere Stellen hinter dem Komma, welche Veränderung von gestern auf heute stattgefunden hat. Die quantitative Veränderung natürlich.

Und weil wir ja gelernt haben, dass es auf die Qualität ankommt, haben wir der rechnerischen Erhebung auch gleich qualitativ wertende Faktoren in die Gleichung eingegeben. Und so erzählt uns heute die Rechenmaschine, was denn mit unserem Business eigentlich los ist. Auch da hilft kein freundliches Winken oder aufmunterndes Augenzwinkern mehr. Facts and figures, was anders ist, ist des Bösen.

Wir können jederzeit durch unser System, das selbstverständlich auch den Zugriff auf den Riesenfundus des Netzes (wieso muss ich bei diesem Wort immer an Spinnen denken?) gewährleistet, erklären, dass unser Umsatzrückgang im letzten Monat absolut mit dem um 1.476 Punkte gesunkenen Consumerindex koinzidiert und deshalb nicht auf einer Leistungsschwäche des Sales Managements beruht. Der Forecast für den laufenden Monat, den unser System am Ersten vorgelegt hat, lässt eine Entspannung der Ertragsituation denn auch erwarten. Auf ins nächste Meeting. Und da wird uns der Contract Flow Manager mit einer eindrücklichen Chart darlegen, dass alles auf bestem Wege ist. Das ist systemkonform.

Risikofreier Raum?

Leider muss ich dieser Geschichte eine fast tragische Wendung geben. Es geht uns doch eigentlich nicht so gut. Ich meine uns Menschen. Wir fühlen uns doch wirklich nicht mehr wohl in Abrahams Schoß. Nichts von risikofreiem Raum ist auszumachen. Selbst die von den Systemen bisher mit Privilegien ausgestattete Kaste der Topmanager gerät in die Mühlen der Rechenmaschinen.

Auch diese Revolution scheint ihre Kinder zu verspeisen. Es wäre darum schon angebracht, sich ernsthaft mit der Frage zu befassen, ob wir nicht gut beraten wären, uns in Zukunft wieder etwas mehr auf uns selber zu verlassen, zum Beispiel die Straßenkarte aufzuschlagen und unseren Weg zum Ziel mit unserem Wissen und unserem Verstand, ja vielleicht einmal sogar mit unserem Herzen, zu suchen.

Die Maschine bietet uns zwar die kürzeste und die schnellste Strecke als Variante an. Von der befindlichkeitskonformen Strecke aber scheint sie keine Ahnung zu haben, von derjenigen, die dem Können und Wollen des Suchenden entspricht.

Es kann ja sein, dass in nicht allzu ferner Zeit auch diese Faktoren systemkonform erfasst sind. Dann allerdings spielt auch die Risikoakzeptanz des Individuums keine Rolle mehr, weil es nur noch ein Risiko gibt – nämlich, dass das System zwischendurch einmal aussteigt. **Und dann kommen ja wieder die jungen Männer.**

Zu viele sind systemgelenkt

Es liegt an uns, die Verantwortung vom Rechner wieder an uns selber zurückzuführen. Denn nur wer für sein Tun auch dann einsteht, wenn es einmal nicht nur rund läuft, der wird das Geschehen mitbestimmen können.

Wenn ich nun so in meinem geschäftlichen Aktionsfeld so umher schaue, ist die Zahl derjenigen, die nicht ausschließlich systemgelenkt sind, erschreckend klein.

Mir scheint, dass wir langsam zu Lemmingen mutieren, die kritiklos hinter dem Rechner marschieren und nach Überschreiten der Tischkante im freien Fall immer noch mei-

nen, sich horizontal fortzubewegen. Die Wahrnehmungsfähigkeit ist auf die Distanz zwischen Netzhaut und Bildschirm geschrumpft, und auch andere Sinne scheinen graduell zu verkümmern. Das wäre dann auch die Erklärung für die deutlich wahrnehmbare Veränderung, die im Umgang mit Menschen in all unseren Lebensbereichen stattfindet.

Erfolg auch ohne System?

Da gibt es durchaus Trends, die bemerkenswert sind. Haben Sie sich die Frage auch gestellt, wieso das Heil unserer westlichen Industrieländer plötzlich im Markt China gefunden wird?

Ich meine, dass dort eben vom Topmanager bis zum Handlanger jeder bereit ist, die Verantwortung für sein Tun und Lassen selber zu tragen, die Entscheidung, was gerade jetzt entschieden und getan werden muss, trotz erkennbaren Risiken jetzt fallen soll. Wir vertrauen darauf, dass in einer Gesellschaft, die im Vergleich zu uns fast keine Rechner im Einsatz hat, Erträge erwirtschaftet werden, die sogar uns mittragen.

Also müsste doch eigentlich die Erkenntnis in unseren Hirnwindungen aufdämmern, dass wir gut beraten wären, wieder mehr Chinese zu sein, also Erfolge und Rückschläge nicht als Rechenleistung zu erfahren, sondern als Resultat unserer eigenen Wahrnehmungs- und Entscheidungsfähigkeit.

In der Praxis würde das bedeuten, dass wir unser Besitzanspruchsdenken zurückfahren und gleichzeitig uns selber in die Prozesse einbringen. Und das auch dann, wenn das Abweichungspotential vom Weg zum Erfolg nicht in drei Stellen nach dem Komma ausgerechnet ist.

Sollten wir das schaffen, dann wird sich der Contract Flow Manager dagegen wehren, so bezeichnet zu werden. Er wäre nämlich stolz darauf, als Verkäufer zusammen mit seinen Kollegen von der Produktion Ursache des Unternehmenserfolges sein zu dürfen. **Und dann kämen die jungen Männer eben nicht mehr.** Do you check it?

Der hat aber auch auf alles eine Antwort!

4.500 Fachbegriffe aus Computer-, Print- und Medienwelt.



So schnell sich Techniken, Systeme und Funktionen verändern, so schnell entstehen neue Begriffe. Hier ist ein Lexikon, das kurz und knapp das Wesentliche erläutert. Englische Grundbegriffe ebenso wie die endlose Litanei spezifischer Abkürzungen aus digitaler Fotografie, Publishing, Multimedia, Druck, Digitaldruck sowie der Computer- und Internetwelt. Ein idealer Begleiter am Arbeitsplatz, bei der Ausbildung, in Schule und Beruf. Kompetent und knackig-kurz, umfassend in der Wortauswahl und branchenübergreifend zugleich.

196 Seiten, Format 11,5 x 29,7 cm.
12,80 € plus Versandkostenpauschale.

Leicht bestellt im Internet:
www.druckmarkt.com
oder direkt beim arcus-Verlag:
Fax: +49 (0) 26 71-38 50.

Ja, ich will den Glossar! Senden Sie mir Exemplare.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

